

Statement auf dem BLM-Forum

6. Oktober 2009, Seiten 1 bis 4

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind im letzten Quartal 2009 und wir treffen uns zum Digitalen Radio. Entgegen der früheren Erwartungen geht es nicht darum, auf rote Knöpfe zu drücken, um mit neuen Programmen auf mehreren Ebenen Sendernetze in Betrieb zu nehmen. Die Gründe für die verfehlte Planerfüllung sind vielschichtig. Auch das ist heute nicht Thema, denn dann würde die Gefahr drohen, dass wir uns in wechselseitigen Schuldzuweisungen verzetteln, so wie das in den zurückliegenden Monaten und Jahren auch der Fall war.

Eine einzige Bemerkung kann ich mir doch nicht verkneifen: Eine ordnungspolitische Meisterleistung war das alles nicht – und zwar sowohl des Bundes als auch der Länder. Wäre man so bei der Einführung des Privatfunks vorgegangen, würden wir uns auch nach über 25 Jahren noch auf Kongressen streiten und über Luxemburger Satellitenprogramme wundern.

Thema der heutigen Veranstaltung muss es sein, wie wir mit der Digitalisierung des Radios in der Zukunft umgehen. Als Vertreter des Privatfunks sei es erlaubt, an die Worte des stellvertretenden ARD-Vorsitzenden, Fritz Raff, auf der PTKO-Presskonferenz zur diesjährigen Funkausstellung anzuknüpfen. Raff schaffte die Situationsbeschreibung mit einer klassischen Alliteration: Radio Raff ratlos.

Menschen mit dem Hang zu bissigen Kommentaren hielten das noch für die positive Variante eines Kommentars zum Thema.

•

Sie alle wissen – und deshalb hat die Regie der BLM ja vielleicht auch einen Vertreter der APR in das Programm eingebunden – dass die Arbeitsgemeinschaft Privater Rundfunk (APR) lange Jahre intensiv an der Diskussion um das Digitale Radio teilgenommen hat. Die APR und ihre Mitglieder stellen sich den Herausforderungen der Digitalisierung (grammatikalisch die Gegenwartsform). Wir wissen, dass die Digitalisierung den ökonomischen und inhaltlichen Wettbewerb auch für das Radio völlig verändert. Das gilt nicht nur für die terrestrische Verbreitung von Programmen. Das gilt erst recht für das Webradio, was ja auch eine Form der Digitalisierung ist. Wir alle bieten Radioprogramme nicht mehr unter den Rahmenbedingungen an wie vor 25 Jahren, als das private Radio erstmals zugelassen wurde. Das ist eine Binsenweisheit. Eine Schlussfolgerung daraus ist auch, dass das analoge UKW-Radio zwar nach wie vor eine starke Stellung hat und das auf Jahre hinaus, dass am Ende aber die Zukunft nicht ausschließlich auf der Wellenkonferenz des Jahres 1984 gründet.

Wenn wir über die digitale Zukunft des Radios reden, müssen wir uns vielleicht sehr viel deutlicher als in der Vergangenheit den Blickwinkel klar machen. Reden wir von der Zukunft der Gattung? Oder reden wir von der Zukunft eines einzelnen Unternehmens? Die Antworten können recht unterschiedlich ausfallen. Es sind Konstellationen denkbar, dass für die Gattung die Investition in eine bestimmte Entwicklung sinnvoll wäre, dass aber genau eine solche Investition für ein individuelles Unternehmen Existenz bedrohend wäre.

Der Blickwinkel bestimmt, welche Art von Strategie wir suchen.

→

Wenn man Antworten für die Gattung an sich sucht, ist die große Lösung gefragt, das Zusammenwirken aller, um möglichst viel zu erreichen. In der Vergangenheit wurde das von manchen unter dem Begriff „Big Bang“ eingefordert.

Denkt man für ein einzelnes Unternehmen, sucht man kleine Schritte, werkelt hier, experimentiert da und das alles mit möglichst kleinem Geld. Man versucht dann, für das individuelle Unternehmen das Beste herauszuholen aus einer Entwicklung, die von ganz anderen Beteiligten vorangetrieben wird – diese vermutlich auch aus ganz anderen Motiven als der Sorge um die Gattung Radio.

Die ganze DAB-Diskussion bis zu dem Konzept eines Neustarts, das auf der Ebene des Bundeswirtschaftsministeriums diskutiert aber eben nicht vorangetrieben wurde, suchte die große Lösung für die Radiobranche. Dieser Lösung haben sich wesentliche Teile des Privatfunks verweigert. Dieser Lösung hat sich die KEF verweigert - wobei das faktische Ergebnis zählt, nicht die Frage nach deren Kompetenz, die wir an dieser Stelle dem juristischen Seminar überlassen.

Die APR ist eine wichtige Institution, wie sie sicherlich alle wissen. Wir haben den Neustart des Digitalen Radios befürwortet und zugleich darauf hingewiesen, dass unsere Mitglieder, nämlich die lokalen und regionalen Radios, nicht die Mittel haben, um die notwendigen Investitionen in Sendernetze zu finanzieren. So hat die APR anlässlich des Kunjunkturpakets II bei der Bundesregierung angeregt, Mittel daraus für die Digitalisierung des terrestrischen Radios zu verwenden – vergeblich.

Die BLM, die die heutige Tagung veranstaltet, ist natürlich sehr viel wichtiger und potenter als die APR. Ich hoffe, der Fauxpas hält sich in Grenzen, wenn ich nun anmerke: Auch die BLM wird das Digitale Radio nach der bisherigen Konzeption nicht alleine zum Erfolg führen – auch nicht Seit an Seit mit der APR. Und eine ordnungspolitische Vorreiterrolle der Gemeinschaft der Landesmedienanstalten in welche Richtung auch immer sehe ich genauso wenig.

Es bleibt also festzuhalten, dass das bisherige Konzept der Digitalisierung des Hörfunks angefangen bei den Ingenieuren von Eureka 147 über die DAB-Plattform über die Initiative Digitaler Rundfunk der Bundesregierung bis hin zum Neustartkonzept, das für diesen Herbst das Drücken roter Knöpfe vorsah, gescheitert ist. Es fehlt die notwendige breite Unterstützung für dieses Konzept.

•

Die APR hat die Situation in ihrem Vorstand ausgiebig beraten und wird Alternativen in den Blick nehmen. Auch das ist für uns nicht neu, unsere Gremienmitglieder kennen sich inzwischen in Luzern ganz gut aus, wo die Fangemeinde für HD-Radio dieser Alternative nachgeht – nächste Woche findet die transatlantische Herbsttagung 09 statt.

Vor einigen Wochen hat die APR im Hause der Bundesnetzagentur in Mainz eine Informationsveranstaltung zu diesem Thema durchgeführt. Zusammengefasst und die Details weggelassen: Eine „Plug and Play“-Lösung ist HD-Radio nicht.

„Sagt wozu ihr so etwas braucht“, war die Aufforderung der Netzagentur, dann werde man sich damit befassen, die Umsetzungszeit dauert ein paar Jahre. Die Frage nach dem Geschäftsmodell bei dieser Art der Digitalisierung kann gegenwärtig der Netzagentur nicht wirklich beantwortet werden. Und ohnehin ist unsere Erfahrung ja die, dass im UKW-Band nicht der Platz für bahnbrechende Expansionspolitik ist – für die Privaten, insbesondere für Lokale und Regionale, ohnehin nicht angesichts der UKW-Übermacht der Anstalten.

Die laufende Diskussion um Limiter wegen der Überschreitung von UKW-Hub und Multiplexleistung belegt das recht deutlich – und wir reden um sanktionierte Überschreitungen im Bereich der Messtoleranzen.

Also vielleicht DRM+? Auch diese Diskussion ist der APR nicht neu, eine Schwerpunktsitzung unserer Fachgruppe Technik ist für den laufenden Monat angesetzt. Aber auch DRM+ sieht sich im UKW-Band den geschilderten Einschränkungen gegenüber. Deshalb suchen die Befürworter Spektrum im Band III und hier die Verknüpfung zu DAB. Nach dem Stand der Dinge wäre das vielleicht eine Optimierungschance irgendwann in der Zukunft für lokale und regionale Radios im Rahmen der großen DAB-Lösung. Und zu der fehlt der Konsens - mit oder ohne DRM+ als Ergänzung.

Also alles ins Web? Die APR hat mit diesem Thema ihre diesjährige Mitgliederversammlung im Schwerpunkt bestritten. Wir haben vor rund einem Jahr begonnen, für unsere Mitglieder eine App auf dem iPhone zu programmieren. Wir nutzen das als Experimentierfeld auch für neue Inhalte. Unsere App kann nicht nur Radio ein- und ausschalten, sie kann ganz unterschiedlich für die berühmten Zusatzinformationen benutzt werden, über die man bisher so theoretisch geredet hat.

Wir wissen heute, dass das Web viele Möglichkeiten bietet, dass es für Streamingangebote aber dann deutlich teurer beim Vertrieb wird als der terrestrische Rundfunk, wenn man ein Massenprodukt anbietet. Und Radio lebt nun einmal von der Masse.

Radio im Web und auf terrestrischen Vertriebskanälen sind übrigens kein Gegensatz – beide Wege können sich ergänzen und in hybriden Endgeräten, die es auf der Funkausstellung zu sehen gab, vom Hörer genutzt werden.

Mobiles Internet für massenhaft verbreitete Audioangebote funktioniert prima, jedenfalls in verbalen Beschreibungen, die die grammatikalische Form des Futurs verwenden. LTE als Beispiel war letzte Woche Gegenstand der Erkundung der APR bei Prof. Reimers in Braunschweig. Wenn man mit Mobilfunkern redet, hört man recht schnell die Bemerkung, klar könne man auch massenhaft Radio streamen, man brauche nur mehr Frequenzen und müsse ein Netz aufbauen, das natürlich das Radio zahlt. Aber so weit waren wir bei DAB am Ende auch schon einmal.

Man könnte gerade in dem zuletzt genannten Zusammenhang DVB-T2 erwähnen. Das wäre zwar eine Befassung mit einer Zukunft und somit Gegenstand der heutigen Tagung – aber (wieder grammatikalisch gewendet) nicht das, was der Franzose *future proche* nennt.

•

Das klingt gegen Ende meines Vortrags alles wie bei Herrn Raff nur ohne Alliteration. Ratlos zu einem guten Stück. Aber eben auch ehrlich, denn alles Gesundbeten auf Kongressen wird auch in der Zukunft die magische Wirkung nicht entfalten.

Wir finden uns gemeinsam in einem Prozess der Neubewertung des Digitalen Radios. Das bedeutet unter anderem, dass der Bund keine einseitigen Festlegungen machen darf, die uns Optionen am Ende der Neubewertung verschütten. Das Band III ist in der RRC06 für den Hörfunk vorgesehen worden – und zwar unabhängig von einzelnen Umsetzungskonzepten.

Die APR und ihre Mitglieder werden in dieser Situation in zweifacher Weise aktiv.

Zum einen geht es darum, den Vertriebsweg UKW zu schützen. Politisch heißt das zum Beispiel, dass das Abschaltdatum 2015 aus dem Telekommunikationsgesetz zu streichen ist. Ganz praktisch heißt das, wir treten gegenwärtig einengenden Messvorschriften der Bundesnetzagentur entgegen, die dazu führen würden, dass die Media Broadcast die UKW-Sender vorsorglich leicht gedrosselt fährt, was bei lokalen und regionalen Stationen mit Kleinleistungssendern bekanntlich sofort in die Reichweite geht.

Auf der anderen Seite geht die APR zurück an den Start, nicht über Los und fängt eben vorne an bei der Recherche und der Bewertung eines Wegs zur Digitalisierung des Radios. Dabei ist klar:

Das muss ein Weg sein, der der Gattung nutzt und den individuellen Unternehmen nicht schadet.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Rechtsanwalt Prof. Dr. Stephan Ory